



Internationaler Sylvia-Michel-Preis 2022

Kurzbeschreibung
der Kandidaturen

Inhalt

Vorwort von Rita Famos	2
Die PanKS und der Sylvia-Michel-Preis	4
Auswahlkriterien für den Sylvia-Michel-Preis	6
Kurzbeschreibung der Kandidaturen 2022	
Demokratische Republik Kongo Rebecca Mutumosi Mfutila	8
Demokratische Republik Kongo Stéphane Kabongo	10
Ägypten Anne E. Zaki	12
Indonesien Sylvana Maria Apituley	14
Indonesien Karmila Jusup	16
Kamerun Sr. Judith Madeleine Ngo Nyemb	18
Ruanda Marie Louise Niyonsenga	20
Schweiz und Kamerun Suzanne Schild	22
Schweiz Irmelin Schmidt	24
Trinidad-Tobago Joy Evelyn Abdul-Mohan	26
Kenia Ezekiel Chebunde und Chrispinus Sifuna Wafula	28

Die EKS engagiert sich für die Förderung von Frauen in reformierten Kirchen

Rita Famos

Pfarrerin, Präsidentin Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz

Vor 42 Jahren wurde die Aargauer Pfarrerin Sylvia Michel zur Präsidentin der Reformierten Kirche des Kantons Aargau gewählt – sie hatte somit als erste Frau Europas das Leitungsamt in einer Kantonalkirche inne. Als erste Präsidentin in der 100-jährigen Geschichte der EKS bin ich zusammen mit anderen Pionierinnen eine Erbin der ausdauernden, hartnäckigen Arbeit reformierter Frauen und Männer, die seit vielen Jahren für die Gleichstellung der Frau in der Kirche kämpfen. Ihnen ist es auch zu verdanken, dass ich meine heutige Position nicht mehr als Kampf, sondern als Aufklärungs- und Vorbildfunktion für einen anderen Blick auf Rollenbilder verstehen kann. Unsere Kirchengemeinschaft, die EKS, zeigt damit auch, dass sie für gesellschaftliche Veränderungen offen ist.

Die EKS will bei Themen von überregionalem, nationalem und nicht zuletzt internationalem Interesse eine Stimme sein. Dazu gehört auch die Förderung von Frauen in Leitungsfunktionen in der weltweiten reformierten Kirchengemeinschaft. Die Verleihung des Sylvia-Michel-Preises im Rahmen der EKS-Synode im November ist hierfür ein wichtiges Zeichen. Sie schafft Bewusstsein, dass die kirchlichen Leitungsgremien vielerorts nach wie vor ungleich zusammengesetzt sind. Sie macht aber gleichzeitig Mut: Die vorliegende Broschüre zeigt an einem Dutzend Beispielen, wie Frauen trotz teils heftigster Widerstände für sich und für andere kämpfen. Mit dem Sylvia-Michel-Preis zeigen wir diesen Pionierinnen und Pionieren auf der ganzen Welt, dass wir an ihrer Seite stehen und sie nicht alleine sind.

Ein besonderer Dank gilt dem Verein der Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen – amtierende und nicht amtierende – der reformierten Kirchen der Schweiz PanKS, dessen Mitglieder selber Präsidentinnen oder Vizepräsidentinnen in Kantonalkirchen waren oder sind und seit 15 Jahren diese Preisverleihung ermöglichen. Sie haben somit nicht nur in ihren Kirchen, sondern auch für die weltweite Gemeinschaft der reformierten Kirchen Verantwortung und Leadership übernommen.

Die PanKS und der Sylvia-Michel-Preis

Lini Sutter

Leiterin des Leitungsteams der PanKS

Der Sylvia-Michel-Preis fördert und unterstützt Projekte, die Frauen in reformierten Kirchen weltweit auf Führungspositionen vorbereiten. Der Preis wurde zu Ehren von Sylvia Michel von der Reformierten Kirche Aargau ins Leben gerufen. Nach Abschluss ihres Theologiestudiums wurde Sylvia Michel 1964 als Pfarrerin ordiniert. 1980 wurde sie zur Präsidentin der Reformierten Kirche des Kantons Aargau gewählt und war damit auch die erste Frau in Europa, die eine solche kirchliche Führungsposition einnahm.

In dankbarer Erinnerung an ihre Pionierarbeit und in Anerkennung der Kompetenz, mit der Frauen Kirchen tragen und führen, wurde der Sylvia-Michel-Preis im Juli 2007 von der Reformierten Kirche des Kantons Aargau in Partnerschaft mit dem Verein der Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen – amtierende und nicht amtierende – der reformierten Kirchen der Schweiz PanKS und dem Weltbund der Reformierten Kirchen, der heutigen Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK, ins Leben gerufen.

Der mit 5000 US-Dollar ausgestattete Preis wird seit 2009 alle zwei Jahre verliehen. Bisherige Auszeichnungen gingen nach Kenia, Sambia, Südkorea, Madagaskar und nach Lateinamerika. Ausgezeichnet wurden unter anderen Forschungs-, Gleichstellungs- und Netzwerkprojekte.

Für die PanKS stand in den Anfängen die Förderung, gegenseitige Unterstützung und Vernetzung der Frauen mit Leitungsfunktionen in den reformierten Kirchen der Schweiz im Vordergrund. Schon bald aber wurde klar, wie wichtig nicht nur die schweizerische, sondern die weltweite Vernetzung und Förderung der Frauen in Leitungspositionen der Kirchen ist. Dazu will der Sylvia-Michel-Preis einen Beitrag leisten.

Auswahlkriterien für den Sylvia-Michel-Preis

Claudia Bandixen und Felicitas Schweizer
Koordinatorinnen für den Sylvia-Michel-Preis 2022

Früh schon haben die Präsidentinnen der reformierten Landeskirchen der Schweiz erkannt: Es braucht für Frauen und Männer die gleichen Fähigkeiten zum Leiten. Wer von Frauen erwartet, dass sie nicht nur korrekt und sinnvoll leiten, sondern auch noch freundlicher, gerechter und integrativer als ihre männlichen Kollegen, überfordert sie. Leitende Frauen sind genauso wenig Superheldinnen wie leitende Männer Superhelden sind. Doch noch immer gilt, dass Frauen etwas mehr Arbeit investieren müssen als ihre männlichen Kollegen, dass sie etwas mehr Glück brauchen, etwas mehr Resilienz und Mut, und dass die Öffentlichkeit Pionierinnen wohl auch kritischer beurteilt. Es braucht daher nicht nur eine seriöse Vorbereitung, damit Frauen die Leitungsarbeit gelingt, sondern auch Bewusstseinsarbeit und sicher auch eine Verbesserung der Bedingungen gerade für junge Frauen, damit Leitung auch in ihren Alltag passt.

Die Präsidentinnen der reformierten Kirchen der Schweiz hoffen, dass das Geschlecht für eine leitende Stelle in naher Zukunft keine Rolle mehr spielt, sondern allein die Fähigkeit. Auf dem Weg zu diesem Ziel haben sie vier Stufen benannt, die auch als Kriterien für die Auszeichnung mit dem Sylvia-Michel-Preis gelten:

1. Vordenkerinnen und Vordenker

Menschen, die Ideen formulieren und konsequent Wege aufzeigen, um Frauen die Chance zu geben, bis in die oberste Leitung vorzudringen.

2. Projekte und Aktionen

Die nächsten Schritte hin zur Verwirklichung der Gleichstellung von Mann und Frau.

3. Türöffnerinnen und Türöffner

Frauen brauchen Menschen, die sie als Türöffner und Türöffnerinnen unterstützen, die ihnen vertrauen und dazu verhelfen, die Pionierrolle annehmen zu können.

4. «Ja» zur Leitungsarbeit durch die Frau

Erst am Ende dieses Prozesses stehen die eigentlichen Pionierinnen, Präsidentinnen, weiblichen CEOs. Es sind Frauen, die «Ja» sagen, Verantwortung übernehmen und die Leitungsrolle als Frau gestalten wollen - trotz möglicher kultureller und religiöser Vorurteile, trotz allenfalls überhöhter Erwartungen. Es braucht Mut und den Willen, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Wichtig für die Bewertungen der Kandidaturen für den Sylvia-Michel-Preis sind zudem folgende Fragen: Welche Bedeutung hat die Arbeit für die Kirche und ihr Umfeld? Wem kommt sie zu Gute? Wie hoch ist das Budget, wie hoch die Eigenleistung? Hat die Frau eine Vorbildfunktion?

Der Sylvia-Michel-Preis wird gemeinsam vom Verein der Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen – amtierende und nicht amtierende – der reformierten Kirchen Schweiz PanKS, der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK verliehen. Die Jury setzt sich aus Vertretungen der PanKS, der EKS und der WGRK zusammen.

Pionierin in einer patriarchalen Gesellschaft

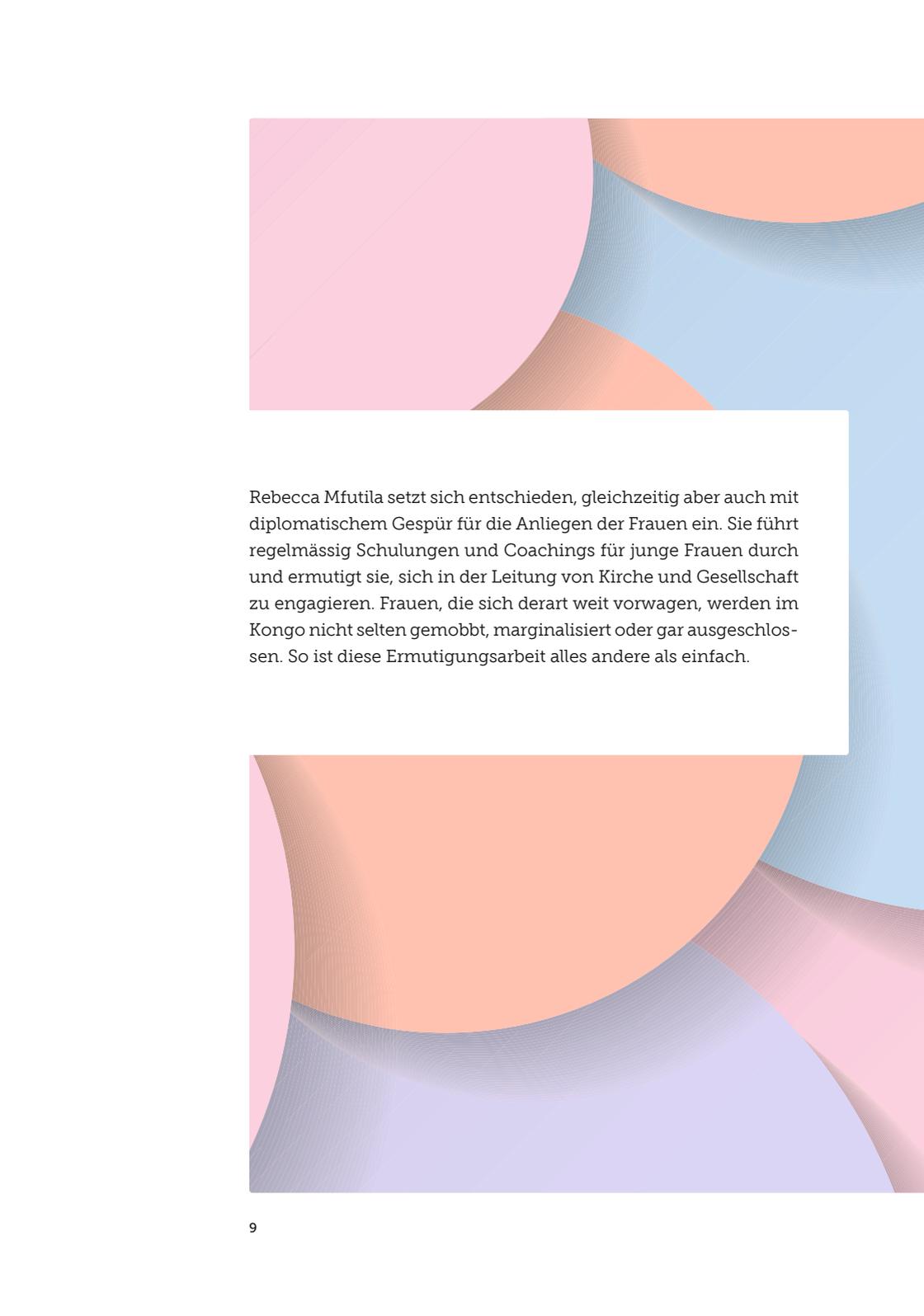
Rebecca Mutumosi Mfutila (1968)

Ordinierte Theologin, Evangelische Gemeinschaft des Kwango

Die Evangelische Gemeinschaft des Kwango (Communauté Evangélique du Kwango CEK) ist hauptsächlich im Kwango-Gebiet der Demokratischen Republik Kongo tätig. Die Region an der Grenze zu Angola gehört zu den ärmsten der Welt. Die Menschen haben weder Geld zum Leben noch Zugang zu Bildung oder Anschluss an die technische Entwicklung. In dieser Situation springt die Kirche ein und übernimmt im Notfall auch staatliche Aufgaben wie den Strassenbau, die Wasserversorgung und die Bildung.

Rebecca Mutumosi Mfutila schloss das Theologiestudium 2010 mit einem Lizentiat ab und arbeitete als Gemeindepfarrerin in Bumbu, einem Quartier der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa. 2014 wurde sie von Stéphane Kabongo, dem damaligen Präsidenten der CEK (2014–2020), als erste Frau ordiniert. Sie ist die erste Frau der CEK, die mit einem Abschluss des Theologie-Studiums und der Ordination kulturelle Barrieren für Frauen überwunden hat. Sie wurde damit für viele junge Frauen zum Vorbild.

Rebecca Mutumosi Mfutila arbeitete zudem ehrenamtlich von 2002 bis 2010 als Generalsekretärin des Frauenbunds der CEK in Kinshasa; seit 2010 ist sie dessen Präsidentin. Von 2010 bis 2015 war sie zudem Präsidentin der Frauenarbeit des nationalen Verbandes Église du Christ au Congo ECC. Seit 2020 ist Rebecca Mfutila zusätzlich beim nationalen Zusammenschluss der verschiedenen evangelischen Kirchen in der ECC verantwortlich für die Anliegen von Frauen.



Rebecca Mfutila setzt sich entschieden, gleichzeitig aber auch mit diplomatischem Gespür für die Anliegen der Frauen ein. Sie führt regelmässig Schulungen und Coachings für junge Frauen durch und ermutigt sie, sich in der Leitung von Kirche und Gesellschaft zu engagieren. Frauen, die sich derart weit vorwagen, werden im Kongo nicht selten gemobbt, marginalisiert oder gar ausgeschlossen. So ist diese Ermutigungsarbeit alles andere als einfach.

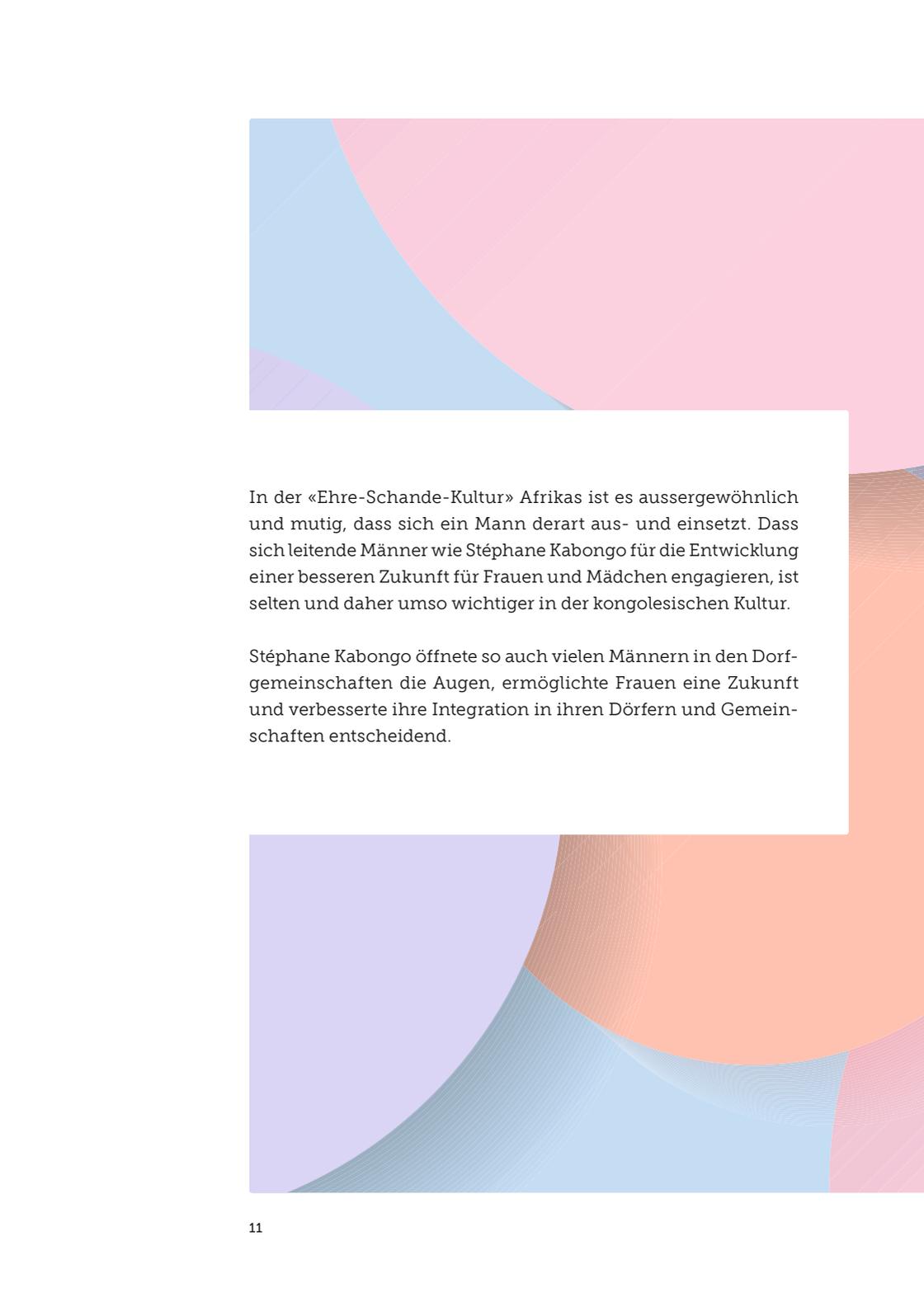
Für Frauenordination und entrechtete Witwen

Stéphane Kabongo (1958)

Evangelische Gemeinschaft des Kwango

Stéphane Kabongo ist 1958 geboren und in der Provinz Kwango, einer der ärmsten Regionen des Kongo, aufgewachsen. Nach dem Theologiestudium in der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa wurde Stéphane Kabongo 1984 Gesamtkoordinator des Schulwesens der Evangelischen Gemeinschaft des Kwango (Communauté évangélique du Kwango CEK) mit ihren über 100 Schulen in der Provinz. Ab 1996 war er Dekan und Ortsleiter in Matamba-Solo und entwickelte in seiner Kirche pionierhaft eine «Grassroot-Bewegung». Pfarrer Kabongo hat vor allem die schlechte Situation von Frauen im Kwango, insbesondere die der Witwen, ins Zentrum seines Wirkens gestellt. Wichtiger Teil seiner Grassroot-Bewegung war es, die Frauen zu stärken und ihre Situation zu verbessern, sowohl auf materieller wie auf politischer Ebene sowie in der Ausbildung. Er ermöglichte die Installation einer Wasserpumpe, um Mädchen vor schwerer Arbeit zu schützen, denn Wassertragen führt zu Fehlstellungen der Hüften und schweren Geburtsverläufen.

2014 wurde er zum Präsidenten der CEK gewählt und ordinierte, kaum war er im Amt, die erste Frau zur Pfarrerin. Vor allem aber besuchte er persönlich ein Dorf nach dem anderen, stellte Kontakt zu entrechteten Witwen her und suchte mit ihnen und der Dorfgemeinschaft nach konkreten Verbesserungen.



In der «Ehre-Schande-Kultur» Afrikas ist es aussergewöhnlich und mutig, dass sich ein Mann derart aus- und einsetzt. Dass sich leitende Männer wie Stéphane Kabongo für die Entwicklung einer besseren Zukunft für Frauen und Mädchen engagieren, ist selten und daher umso wichtiger in der kongolesischen Kultur.

Stéphane Kabongo öffnete so auch vielen Männern in den Dorfgemeinschaften die Augen, ermöglichte Frauen eine Zukunft und verbesserte ihre Integration in ihren Dörfern und Gemeinschaften entscheidend.

Theologische Ausbildung von Frauen

**Anne E. Zaki, Theologin und Dozentin
an der Universität in Kairo, Presbyterianische Kirche Ägypten**

Anne E. Zaki hat in Michigan (USA), in Kanada und an der Amerikanischen Universität in Kairo studiert. Zuerst befasste sie sich mit Soziologie und Psychologie, dann kamen Ausbildungen in Theologie und Spitalseelsorge hinzu. Heute ist Anne E. Zaki Dozentin an der theologischen Fakultät der Universität Kairo.

Bald nach dem Studium begann sie Kurse zu leiten, Workshops zu organisieren und zu unterrichten. Sie publiziert zu verschiedenen theologischen Themen in Englisch und Arabisch und entwickelt auch Materialien für den Religionsunterricht. Dank ihrem grossen Netzwerk kann sie immer wieder neue Gruppierungen ansprechen und auch Studierende aus aller Welt zur Zusammenarbeit mit der Fakultät und der Presbyterianischen Kirche motivieren. Wichtig ist ihr auch der Kontakt zu den Kirchen des Mittleren Ostens. Daneben ist sie selber aktiv in der Kirche, hält Predigten und organisiert Treffen und Seminare für Kirchenmitglieder.



Anne E. Zaki engagiert sich in vielen Institutionen und ist Mitglied von zahlreichen Teams und Koordinationsgruppen. Immer wieder ist sie mit ihrem umfassenden Wissen sowohl in Ägypten als auch in Amerika und Kanada gefragt und trägt damit zur besseren Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen und Theologien bei. Ein wichtiges Anliegen ist ihr die Aus- und Weiterbildung von Frauen in Ägypten, um die Ordination auch für Frauen zu ermöglichen. Sie hat zudem einen Fonds zur Unterstützung der theologischen Ausbildung von Frauen und deren Weiterbildung an ausländischen Universitäten (WoTED) ins Leben gerufen. Auch die Reformierte Kirche Zürich hat die Arbeit von Anne E. Zaki wiederholt unterstützt. Anne E. Zaki wird für ihr Gesamtwerk als Publizistin, Dozentin an der theologischen Fakultät der Universität von Kairo und für ihre grosse Ermutigung und Förderung von Frauen in einem religiös und politisch schwierigen Umfeld gewürdigt.

Vorkämpferin für die Rechte der Papua-Frauen

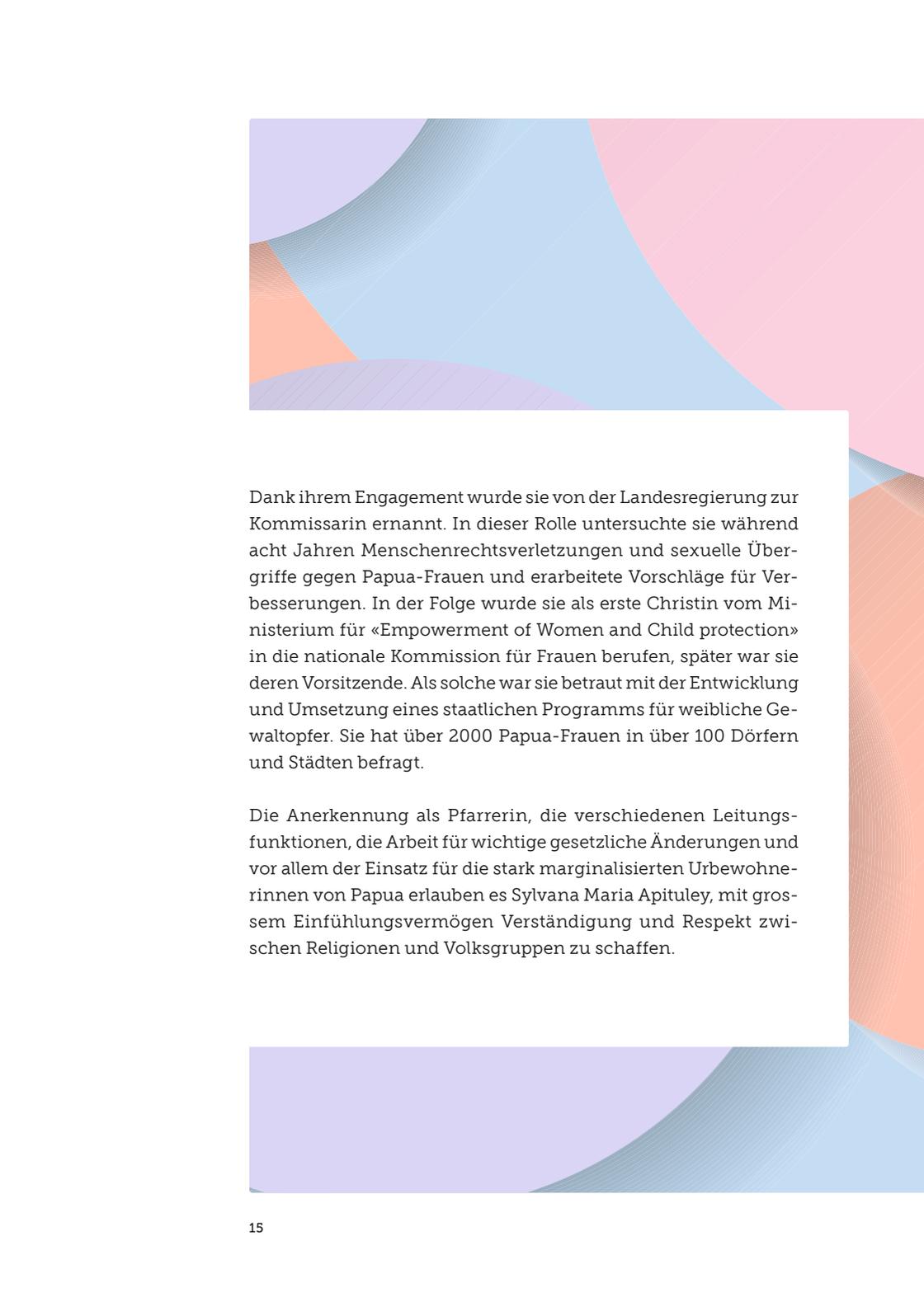
Sylvana Maria Apituley (1969)

Protestantische Kirche Indonesien

Sylvana Maria Apituley ist 1969 in Ost-Java zur Welt gekommen. Sie trat bereits als Theologiestudentin für die Rechte der Papua-Frauen ein und vertrat ihre Kirche als junge Pfarrerin an nationalen und internationalen Treffen.

Das islamische und multireligiöse Umfeld, in dem die Pfarrerin arbeitet, wird immer schwieriger und intoleranter. Die Interreligiosität ihrer Arbeit ist typisch für ihr Engagement und dringend, damit die Frauen in multireligiösen Gesellschaften nicht Opfer der einen oder anderen Ausrichtung werden. Der Islam nennt andere Rechte und Pflichten für Frauen als die Urreligion in Papua. Auch aus christlicher Sicht wird die Stellung der Frauen anders definiert.

Sylvana Maria Apituley engagiert sich für Verständigung auf allen Ebenen: lokal, regional, national und international. Sie lehrt und fördert interreligiöse Friedensarbeit, Integration und Ermächtigung für Frauen und Mädchen. Dazu gehört auf allen Ebenen, auch der gesetzlichen, der Kampf gegen Gewalt.



Dank ihrem Engagement wurde sie von der Landesregierung zur Kommissarin ernannt. In dieser Rolle untersuchte sie während acht Jahren Menschenrechtsverletzungen und sexuelle Übergriffe gegen Papua-Frauen und erarbeitete Vorschläge für Verbesserungen. In der Folge wurde sie als erste Christin vom Ministerium für «Empowerment of Women and Child protection» in die nationale Kommission für Frauen berufen, später war sie deren Vorsitzende. Als solche war sie betraut mit der Entwicklung und Umsetzung eines staatlichen Programms für weibliche Gewaltopfer. Sie hat über 2000 Papua-Frauen in über 100 Dörfern und Städten befragt.

Die Anerkennung als Pfarrerin, die verschiedenen Leitungsfunktionen, die Arbeit für wichtige gesetzliche Änderungen und vor allem der Einsatz für die stark marginalisierten Urbewohnerinnen von Papua erlauben es Sylvana Maria Apituley, mit grossem Einfühlungsvermögen Verständigung und Respekt zwischen Religionen und Volksgruppen zu schaffen.

Hilfe für gewaltbetroffene Frauen

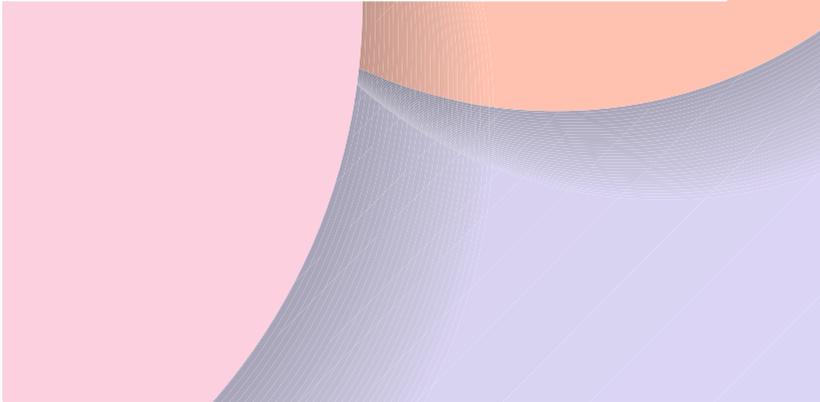
Karmila Jusup (1966)

West Java, Christliche Kirche Pasundan

Karmila Jusup ist Pfarrerin in der Christlichen Kirche Pasundan (Pasundan Christian Church). Sie ist ebenfalls Mitbegründerin eines Zentrums gegen Gewalt an Frauen. Da der Staat Indonesien nicht bereit war, für gewaltbetroffene Frauen und Kinder ein Auffangzentrum zu gründen, hat Karmila Jusup mit ihrer Kirche die Initiative ergriffen. Das Durebang-Zentrum in Bandung, einer der grössten Städte Indonesiens, in der viele Frauen in der Illegalität als Sexarbeiterinnen tätig sind, sucht aktiv Opfer auf. Das sind Frauen aus dem Ausland wie Einheimische, die vor Menschenhandel oder vor innerfamiliärer Gewalt fliehen. Das Zentrum leistet einen massgeblichen Beitrag an die Vernetzung der Akteure für eine länderübergreifende Bekämpfung von Menschenhandel. Denn es braucht Aufklärung da, wo die Opfer rekrutiert werden, und Hilfe dort, wohin sie verschachert werden. Das Durebang-Zentrum engagiert sich in der Prävention von sexueller Gewalt durch Aufklärung und Information der wichtigsten Akteure auf staatlicher und kirchlicher Ebene und tritt auch an Schulen auf.



Theoretisch haben Frauen und Männer gleichberechtigten Zugang zu Führungs- und Entscheidungspositionen in der Kirche. In der Praxis jedoch sieht sich Karmila Jusup als alleinstehende, unverheiratete Pfarrerin mit einer chinesischen Mutter nicht nur wegen ihres Engagements, sondern auch persönlich in der nationalistisch und patriarchal geprägten Gesellschaft Indonesiens heftigen Vorurteilen und Angriffen ausgesetzt. Dies umso mehr, als sie sich just in West-Java, der gegenüber Nicht-Muslimen intolerantesten Region Indonesiens, als Christin in einem interreligiösen Netzwerk für die Rechte von Frauen in Ostasien einsetzt.



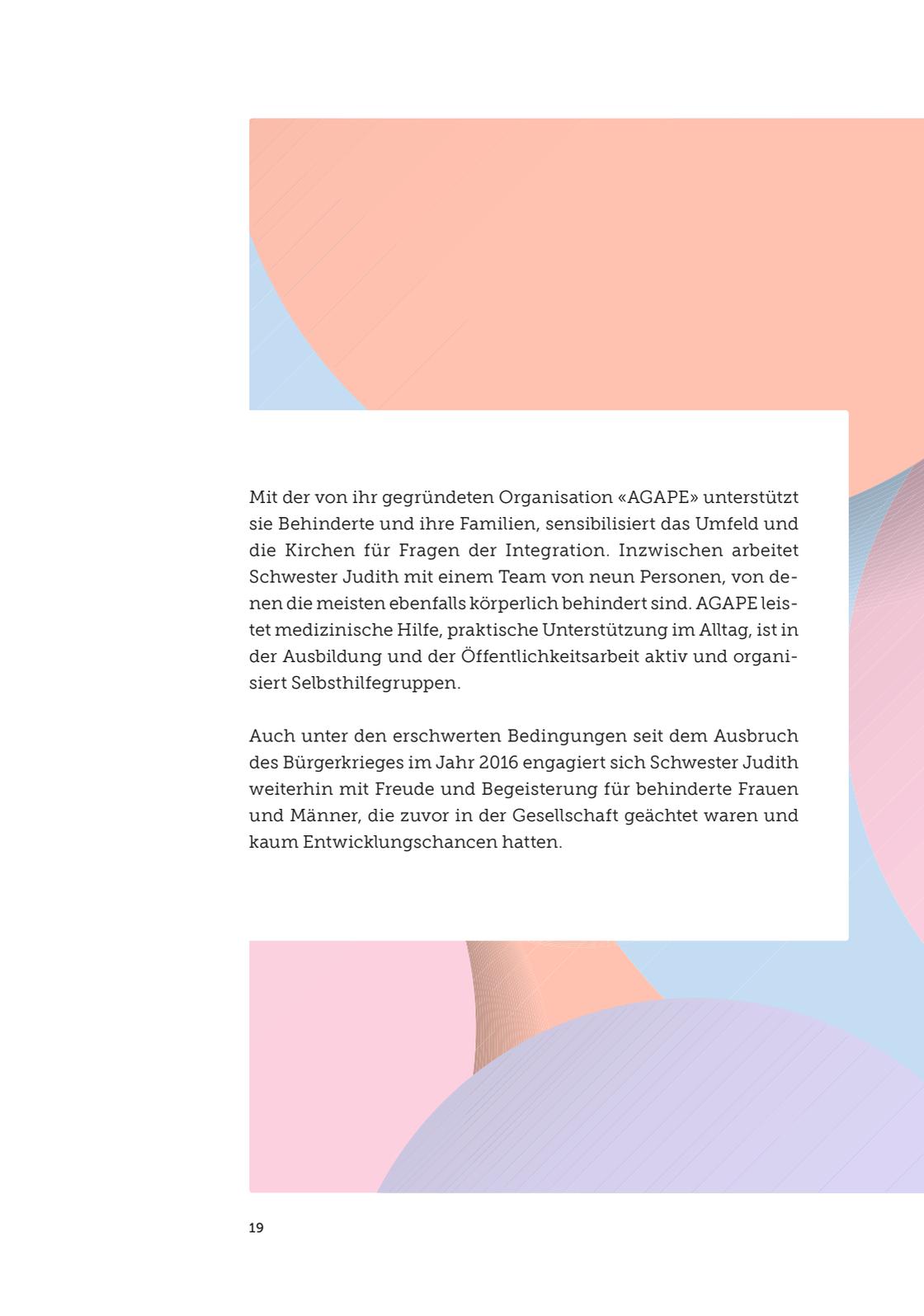
Einsatz für Menschen mit Behinderungen

Schwester Judith Madeleine Ngo Nyemb (1953)

Emmanuel Schwesternschaft, Presbyterianische Kirche Kamerun

Judith Madeleine Ngo Nyemb ist als Kind an Polio erkrankt. In Kamerun mit seiner unzureichenden Gesundheitsversorgung und in einer Gesellschaft, die Behinderungen als Schande taktiert, war sie auf sich alleine gestellt und musste für sich selber kämpfen. Gerade in den ländlichen Gegenden Kameruns werden Menschen mit Behinderungen diskriminiert. Judith Madeleine Ngo Nyemb fand in der Kirche und vor allem in der Begegnung mit den Emmanuel Schwestern Halt und Mut.

1975 half sie beim Aufbau der Schwesterngemeinschaft in Bafut und wurde als Schwester aufgenommen. Trotz einem Leben im Rollstuhl packte sie überall mit an. Nach dem Tode der Priorin durchlebte die Schwesternschaft eine schwierige Zeit. Gemeinsam mit einer anderen an Kinderlähmung erkrankten Schwester fand sie Aufnahme in der Kirchgemeinde von Akum. 2009 konnten die Schwestern sogar ein kleines Ausbildungszentrum eröffnen – mit Hilfe des Freundeskreises «Emmanuel Sisters» in der Schweiz. Schwester Judith leitete die krisengeschüttelte Schwesterngemeinschaft, bis 2014 eine neue Priorin eingesetzt werden konnte. Seither kann sie sich wieder auf die Verwirklichung ihrer Projekte konzentrieren.



Mit der von ihr gegründeten Organisation «AGAPE» unterstützt sie Behinderte und ihre Familien, sensibilisiert das Umfeld und die Kirchen für Fragen der Integration. Inzwischen arbeitet Schwester Judith mit einem Team von neun Personen, von denen die meisten ebenfalls körperlich behindert sind. AGAPE leistet medizinische Hilfe, praktische Unterstützung im Alltag, ist in der Ausbildung und der Öffentlichkeitsarbeit aktiv und organisiert Selbsthilfegruppen.

Auch unter den erschwerten Bedingungen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 2016 engagiert sich Schwester Judith weiterhin mit Freude und Begeisterung für behinderte Frauen und Männer, die zuvor in der Gesellschaft geächtet waren und kaum Entwicklungschancen hatten.

Engagement für den Frieden nach dem Genozid

Marie Louise Niyonsenga, Schwesternschaft Abaja ba Kristo, Rubengera, Ökumenische Gemeinschaft, Presbyterianische Kirche von Ruanda

Seit 1956 engagieren sich Ländlichswestern aus dem schweizerischen Oberägeri (ZG) und eine Schwesterngemeinschaft aus Holland in Ruanda. In den 1980er-Jahren baten afrikanische Kirchen evangelische Schwesterngemeinschaften in Europa um Mithilfe beim Aufbau einer eigenen, afrikanischen Gemeinschaft. Eine holländische Schwester übernahm vor Ort die Begleitung und gründete 1984 formell die afrikanische Schwesterngemeinschaft «Abaja ba Kristo», die Nachfolgekongregation der Ländlichswestern.

Die grosse Bewährungsprobe bestanden die afrikanischen Schwestern 1994 während des Völkermords der Hutu an den Tutsi. Man wollte sie zwingen, sich von den Tutsi-Schwestern zu trennen und sie den Hutus auszuliefern. Die Schwestern weigerten sich; lieber wollten sie gemeinsam sterben. Sie überlebten als intakte Gemeinschaft und bauten nach dem brutalen Genozid ein Dorf für Waisenkinder auf. Es stand Mädchen und Knaben, Hutu und Tutsi offen, die so im Schutze der Gemeinschaft aufwachsen und zur Schule gehen konnten. Vor allem die Mädchen wurden damit vor einem Leben auf der Strasse und der Prostitution bewahrt.



Die kleine Gemeinschaft «Abaja ba Kristo» wird seit 2009 durch ruandische Schwestern im Alter von 23 bis 56 Jahren geleitet. Der Orden ist für die Entwicklung der Stellung von Frauen auch heute wesentlich. Er fördert Frauen durch weiterführende Ausbildungen und ermöglicht ihnen so, in leitenden Funktionen in Schulen, im Gesundheitswesen, in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben zu arbeiten. Ein spezielles Projekt richtet sich an alleinerziehende Mütter und Väter sowie an mittellose Familien. Sie werden begleitet und lernen, dank Kleinkrediten in der Selbstständigkeit ihren Unterhalt zu verdienen. Die Schwestern von «Abaja ba Kristo» sind Vertrauenspersonen in Schulen, Kirchen und Spitälern.

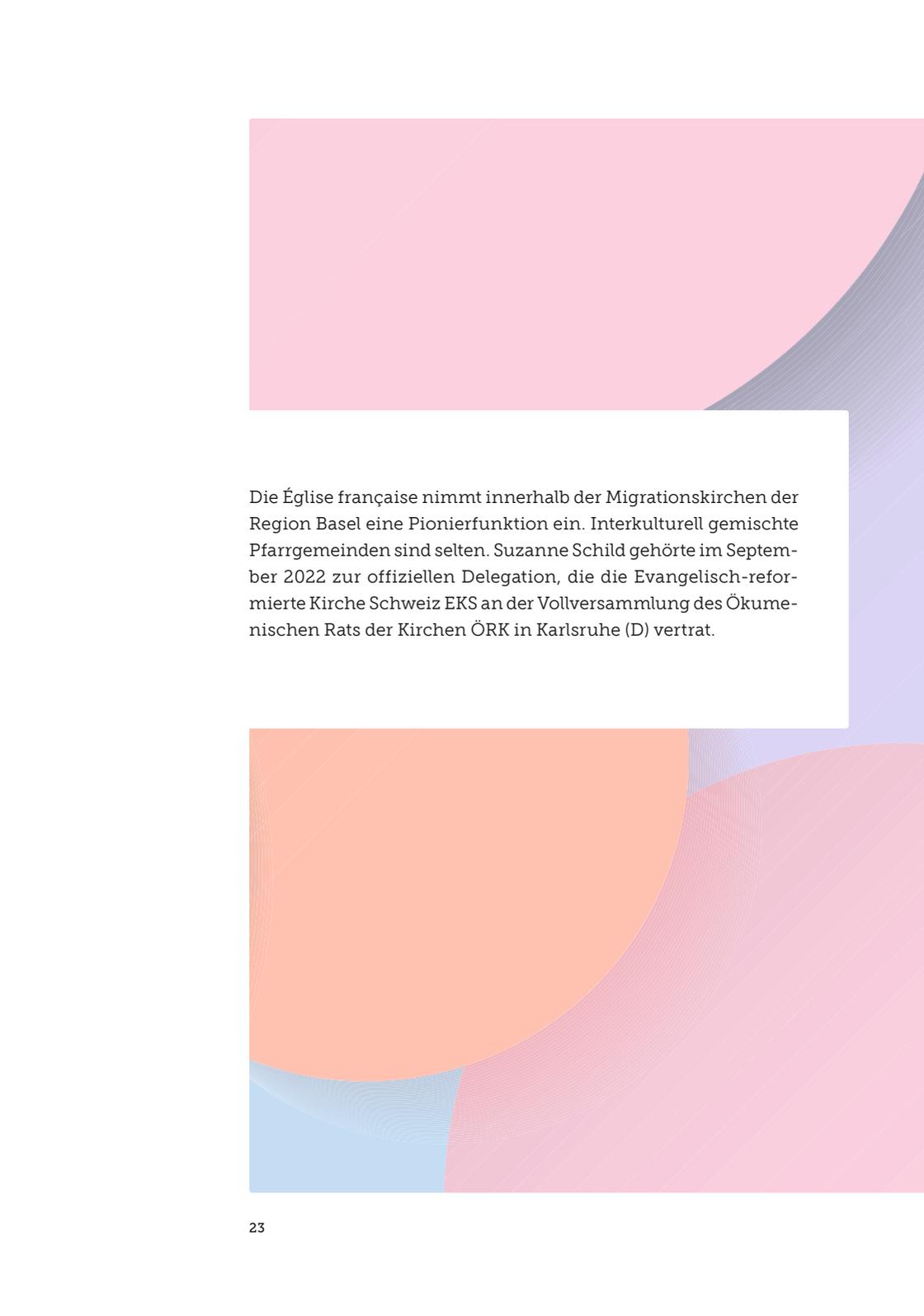
Interkulturelle Brücken zwischen Afrika und der Schweiz

Suzanne Schild (1958)

Reformierte Französische Kirche, Basel

Suzanne Schild war immer aktiv in der Kirche und fühlte sich früh als Pfarrerin berufen. Aufgewachsen in Kamerun, engagierte sie sich nach der Ausbildung in ihrem Land im Umweltschutz. 1993 zog sie mit ihren Kindern zu ihrem Mann in die Schweiz. Sieben Jahre später starb ihr Mann; Suzanne Schild hat ihre sieben Kinder alleine grossgezogen.

In der neuen Schweizer Heimat lernte sie Deutsch, um sich zu integrieren, arbeitete zunächst in der Pflege und besuchte verschiedene Weiterbildungen, unter anderem für Leitende und Mitarbeitende von Migrationskirchen. Suzanne Schild absolvierte den dreijährigen evangelischen Theologiekurs und absolvierte das CAS Interkulturelle Theologie und Migration der Universität Basel. Suzanne Schild unterrichtet als Religionslehrerin an der Volksschule Basel-Land und hat am neuen Basler Gebetbuch mitgewirkt. An der Französischen Kirche (Église française), übernahm sie zunächst die Leitung des Chors, dessen Mitglieder hauptsächlich aus Kamerun stammen. Heute betreut sie Aufgaben im Bereich Seelsorge, sitzt im Vorstand der Église française und arbeitet als Predigerin. Ihr Ziel ist es nun, als interkulturelle Brückenbauerin die Mitglieder aus der Schweiz und aus Afrika einander in der kirchlichen Gemeinschaft näherzubringen. Gelegenheit dafür bieten unter anderem vier afrikanische Gottesdienste pro Jahr und Gesprächsabende zu interkulturellen Themen.



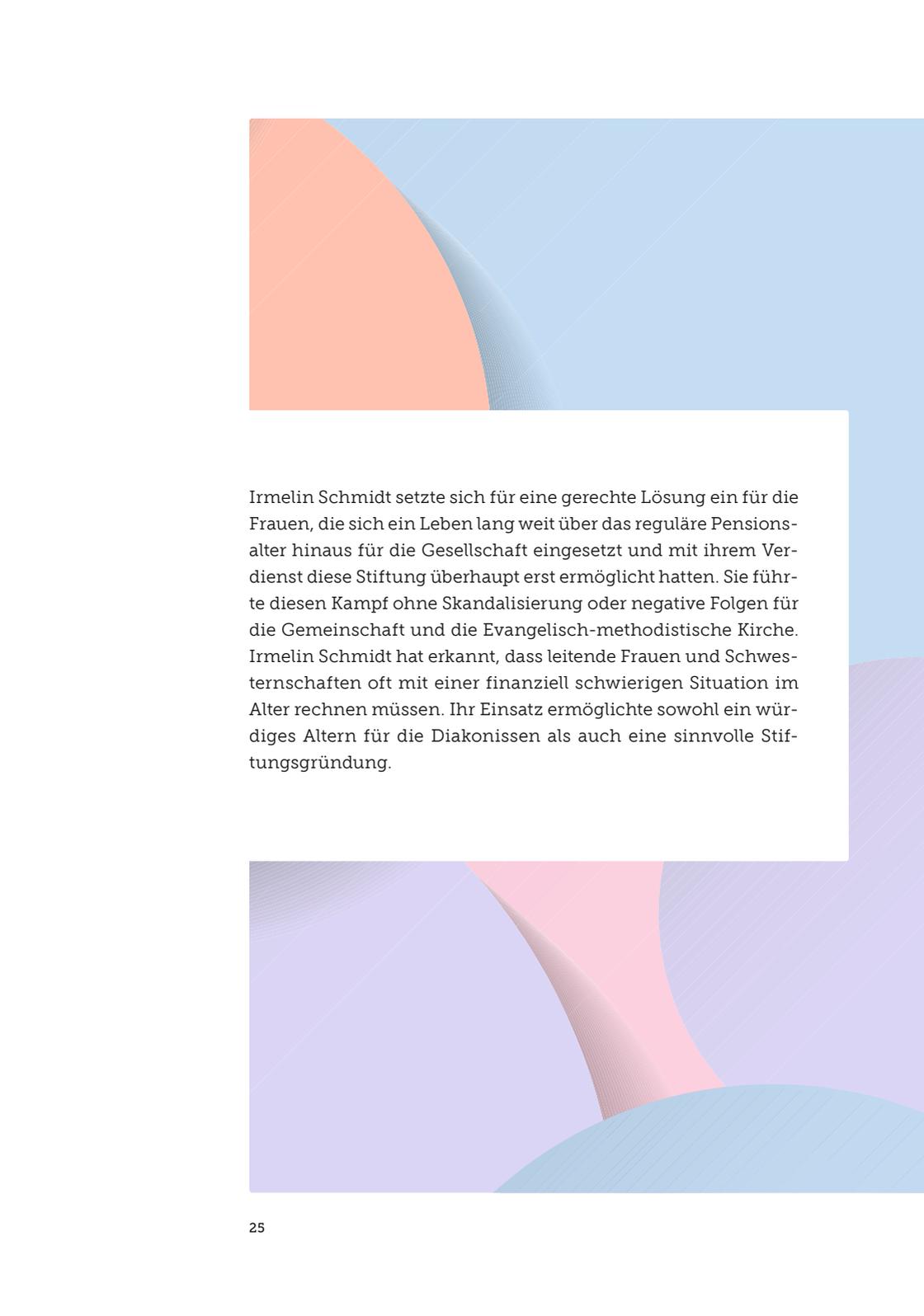
Die Église française nimmt innerhalb der Migrationskirchen der Region Basel eine Pionierfunktion ein. Interkulturell gemischte Pfarrgemeinden sind selten. Suzanne Schild gehörte im September 2022 zur offiziellen Delegation, die die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz EKS an der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen ÖRK in Karlsruhe (D) vertrat.

Für ein Altern in Würde

Irmelin Schmidt (1956)

Schwesterngemeinschaft Bethesda, Basel

Die 1956 geborene Irmelin Schmidt studierte Theologie und war ihr Leben lang vielfältig engagiert. Für den Kirchenrat Aargau untersuchte sie Klagen auf sexuelle Übergriffe und bereitete die nötigen Entscheide vor. Als Seelsorgerin begleitete sie schwierige Situationen im ganzen Kanton Aargau, war auch in der Ausbildung von Frauen tätig. Von 2005 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2020 leitete die Mutter von drei Söhnen und einer Adoptivtochter zudem die Schwesterngemeinschaft Bethesda in Basel. Die über 100 Frauen zählende Diakonissengemeinschaft leistet qualifizierte Arbeit in Spitälern, Schulen und im Sozialbereich. Aufgrund eines Sonderabkommens mit dem Staat wurden für die Schwestern weder AHV-Abgaben getätigt noch Pensionskassenguthaben aufgebaut. Im Laufe der Jahre zeigte sich, dass der Nachwuchs fehlte. Um die Zukunft zu sichern, wurde das Diakonat in eine Stiftung überführt. Allerdings hätten die Schwestern praktisch ihr gesamtes Vermögen der Stiftung zur Verfügung stellen sollen und wären so im Alter nicht mehr in der Lage gewesen, für ihren bescheidenen Lebensunterhalt aufzukommen. Die neue Stiftung verlangte von den Schwestern zudem hohe Beiträge für Kost und Logis, etliche Dienstleistungen wurden gestrichen. Das hatte teils groteske Folgen: Eine Schwester glaubte, sie dürfe nicht mehr täglich am gemeinsamen Essen teilnehmen, da es ja «so teuer geworden war». Und über 80-jährige Diakonissen stiegen mühsam auf die Leiter, um die Fenster selber zu reinigen und damit Geld zu sparen.



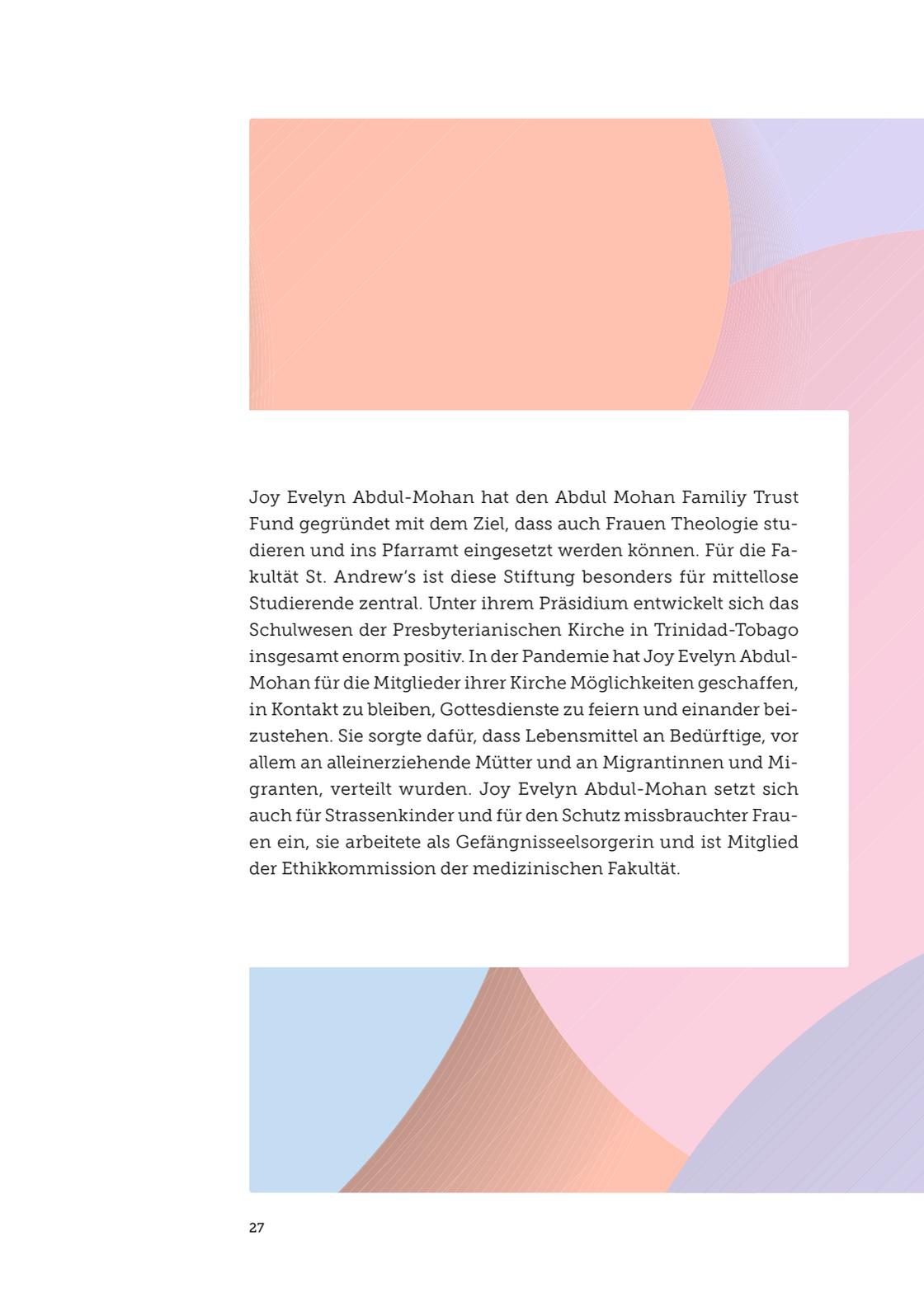
Irmelin Schmidt setzte sich für eine gerechte Lösung ein für die Frauen, die sich ein Leben lang weit über das reguläre Pensionsalter hinaus für die Gesellschaft eingesetzt und mit ihrem Verdienst diese Stiftung überhaupt erst ermöglicht hatten. Sie führte diesen Kampf ohne Skandalisierung oder negative Folgen für die Gemeinschaft und die Evangelisch-methodistische Kirche. Irmelin Schmidt hat erkannt, dass leitende Frauen und Schwesternschaften oft mit einer finanziell schwierigen Situation im Alter rechnen müssen. Ihr Einsatz ermöglichte sowohl ein würdiges Altern für die Diakonissen als auch eine sinnvolle Stiftungsgründung.

Pionierin in Kirche und Politik

Joy Evelyn Abdul-Mohan (1965)

Presbyterianische Kirche von Trinidad und Tobago

Joy Evelyn Abdul-Mohan ist 1965 geboren und hat 1987 als erste Frau das Theologiestudium an der theologischen Fakultät von St. Andrew's in San Fernando, der zweitgrössten Stadt von Trinidad, abgeschlossen. Zwei Jahre später wurde sie als erste Frau von der Presbyterianischen Kirche von Trinidad und Tobago (Presbyterian Church of Trinidad and Tobago PCTT) ordiniert. 2021 wurde sie bereits zum zweiten Mal zur Präsidentin der PCTT gewählt, einer Kirche mit 108 Ortskirchen und 30 000 Mitgliedern. 2002 wurde sie als erste Frau Rektorin der theologischen Fakultät St. Andrew's. Auch auf politischer Ebene ist Joy Evelyn Abdul-Mohan eine Pionierin: 2014 wurde sie als erste presbyterianische Pfarrerin ins Parlament der 10. Republik gewählt. Neben ihrer kirchenpolitischen Tätigkeit veröffentlicht sie regelmässig Schriften über Bildung, Religion und Frauenanliegen. An lokalen, nationalen und internationalen Konferenzen und Seminaren vertritt sie die Anliegen der Frauen und gehört zu den gefragtesten Persönlichkeiten in der Politik, der Kirche und den Medien ihres Landes.



Joy Evelyn Abdul-Mohan hat den Abdul Mohan Family Trust Fund gegründet mit dem Ziel, dass auch Frauen Theologie studieren und ins Pfarramt eingesetzt werden können. Für die Fakultät St. Andrew's ist diese Stiftung besonders für mittellose Studierende zentral. Unter ihrem Präsidium entwickelt sich das Schulwesen der Presbyterianischen Kirche in Trinidad-Tobago insgesamt enorm positiv. In der Pandemie hat Joy Evelyn Abdul-Mohan für die Mitglieder ihrer Kirche Möglichkeiten geschaffen, in Kontakt zu bleiben, Gottesdienste zu feiern und einander beizustehen. Sie sorgte dafür, dass Lebensmittel an Bedürftige, vor allem an alleinerziehende Mütter und an Migrantinnen und Migranten, verteilt wurden. Joy Evelyn Abdul-Mohan setzt sich auch für Strassenkinder und für den Schutz missbrauchter Frauen ein, sie arbeitete als Gefängnisseelsorgerin und ist Mitglied der Ethikkommission der medizinischen Fakultät.

Projektanträge

Diese Anträge erfüllen die Voraussetzungen für eine Kandidatur für den Sylvia-Michel-Preis nicht.

Ezekiel Chebunde **Crispinus Sifuna Wafula**

Ezekiel Chebunde hat Integrierte Gemeindeentwicklung studiert und schliesst aktuell einen Master in Landwirtschaftswissenschaften an der Jomo Kenyatta Universität ab. Ezekiel Chebunde möchte eine Plattform einrichten, auf der Frauen ermutigt und gefördert werden, sich als Leiterinnen für die Kirche ausbilden zu lassen und sich auf eine Ordination vorzubereiten. Frauenordinationen sind von der Synode der Presbyterianischen Kirche in Kenia vor kurzem ermöglicht worden.

Das Projekt hat noch nicht begonnen. Es hat keine finanzielle Basis, und es fehlen auch klar definierte Ziele, worin genau die Stärkung von Frauen bestehen soll und wie es Frauen ermöglicht werden soll, ein Pfarramt zu ergreifen. Die Dauer des Projektes ist auf drei Monate angelegt.

Crispinus Sifuna Wafula ist 1987 geboren und mit Linet Munoko, einer ordinierten Theologin, verheiratet. Das Paar hat drei Kinder. Beide unterrichten in Gefängnissen und kümmern sich um Kinder, deren Eltern im Gefängnis sind. Crispinus Sifuna Wafula möchte zusammen mit seiner Frau in der Bungoma Kirche der Presbyterianischen Kirche Ostafrikas ein Programm namens Priscilla entwickeln. Dieses soll Frauen und Mädchen ausbilden und sie ermutigen, Leitungsaufgaben in der Kirche zu übernehmen. Das Projekt hat noch nicht begonnen und ist noch nicht klar definiert.

